

Premoneration.

im Monat	Preis pro Blatt
Januar 1856	10 fl. — 14 fl. —
Februar	8 fl. — 12 fl. —
März	6 fl. — 10 fl. —
April	4 fl. — 8 fl. —
Mai	2 fl. — 6 fl. —
Juni	1 fl. — 3 fl. —
Juli	1 fl. — 3 fl. —
August	1 fl. — 3 fl. —
September	1 fl. — 3 fl. —
Oktober	1 fl. — 3 fl. —
November	1 fl. — 3 fl. —
December	1 fl. — 3 fl. —

Die Preisliste der Premonerationen ist in der Druckerei des Verlegers zu haben.



Signatur und verantwortlicher Redakteur:
Ernst von Schwarzer.

Redaktions-Bureau:
Neustadtgasse Nr. 14.

Zeitung.
Die Donau (Morgenblatt) kostet 12 kr. 12
Bei wöchentlichen Bestellungen 1 fl. 12
Bei halbjährlichen Bestellungen 5 fl. 12
Bei jährlichen Bestellungen 10 fl. 12
Für Auslandsabnehmer, welche die Zeitung durch die Post empfangen, kostet die Abnahme 1 fl. 12
Für die Anzeigen in der Zeitung kostet die Zeile 12 kr. 12
Für die Anzeigen in der Zeitung kostet die Zeile 12 kr. 12

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer morgen Nachmittag 3 Uhr. **DA**

Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.

Nach einmal über Eisenbahn-Unfälle und deren Verhüt. ng. Die Nachtheile des Zunftzwanges auf die Gewerbe selbst. Desferrière. Wien: Verschönerung. — Prag: Zeichen und Modellen. Der Kunst. — Aufzeichnung. Verdringung. — Lemberg: Gelehrte. — Ali-Osman: Schiffbrüche. — Deutschland. Berlin: Herr v. Bismarck. — Kammerverordnungen. Nach einmal Dr. Richter. Deutsche Volkshalle. — Hamburg: Küsterei aus Amerika. — Italien. Rom: Die Eröffnung des Schiffs. — Frankreich. Paris: Kapell. Was der Stein. — Spanien. Madrid: Vermählungsfest. — Rußland. Nach dem Königreich Polen: Verdringung der asiatischen Kamee. — Kriegsschaukel. 3m. Eiden. — Türkei. Brussa: Erdbeben. — Wiener Tageschronik. — Vermischtes. — Industrie, Handel und Verkehr. — Neues. — Feuilleton. Das Goldmädchen. (Fortsetzung.) — Wörtherbericht.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 14. August. Das französische Dampfschiff Pelican, welches am 1. d. M. nach Paris verließ, ist hier eingetroffen. Es bringt die bereits gestern von uns gemeldete Nachricht, daß Swarobog am 9. und 10. d. M. durch die combinirte Flotte bombardirt wurde; der Bericht fügt hinzu, daß ein großer Theil von Swarobog schon in Flammen stand. (Ost. Corr.)
Kopenhagen, 13. August. Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich von Mecklenburg ist hier eingetroffen und wird einige Zeit hier verweilen. (Ost. Corr.)
Livorno, 11. August. Die Cholera ist stationirt; hier beträgt sie etwa 23 Fälle täglich; in Florenz erliegen täglich 170 bis 180 Fälle; doch ist sie hier schon in der Abnahme begriffen. Nach Livorno ist die Cholera eingelaufen, das ein Transport von 24 Fregatten mit 927 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie, 200 Mann Artillerie, 593 Pferden und einer Summe von 1,500,000 Franken bar nach Constantinopel abgegangen ist. (Ost. Corr.)

Nach einmal über Eisenbahn-Unfälle und deren Verhütung.

Wenn wir in unserer geliebten Blatte auf die Nothwendigkeit und die Pflicht für die Eisenbahnbetriebe hinzuweisen, Unglücksfälle nicht bloß an den, zunächst im gegebenen Falle Schuldtragenden, zu erheben, sondern ihnen vielmehr vorzubeugen, und wenn wir als einziges Mittel dazu eine von oben herab bis zum letzten Diener unterworfenen in Thätigkeit befähigende Controlierung angeben, so muß und wird es der so beflaggungswürdige Unfall bei Neubau nach noch mehr in dieser unserer Ansicht bedürfen. Wird es nicht jedem halbwegs nach dem praktischen Eisenbahnbetrieb Vertrauten als eine ungläubliche Sache erscheinen, daß in einem größeren, mit vielfachen Gefahren versehenen Bahnhofs, drei Jäger hintereinander auf dieselbe Geleise zu sehen kommen, oder daß bei bekannter und erwarteter Ankunft eines nachkommenen dritten Jägers ein Theil des überlängten zweiten Jägers ausgehört der Weiche auf der geraden Bahn stehen bleibt, und daß man den nachkommenen Jäger auf einem Geleise wie das im mündlichen den Resultaten der gewiß mit aller Strenge vorzunehmenden Untersuchungen vorgehen zu wollen, und ohne zu fragen, ob der letzte Waggon des Zuges von der Weiche aus, von wo er und nicht der Zug des Separattrafins voranz war, das grüne Licht trug, wollen wir uns nur die Bemerkung erlauben, ob das Unglück aus dann geschehen wäre, wenn der Zug in der Personenhalle eingeleitet worden wäre? Aus diesen Dingen entleihen große.

Wir begreifen vollkommen, daß es beunruhigt, die durchfahrenden Jäger außer der Halle halten zu machen, da sie dann mit der Maschine beim Kranich und dem Geleise stehen bleiben, während man sonst die Maschine abhupeln, zum Wasser und Holznehmen führen, und wieder anfahren möchte. Angenommen aber von der Unbilligkeit gegen das Publikum, daß mit diesen Jägern nach Neubau kommt, und gerade Nachts 11 Uhr und Morgens nach 3 Uhr beim Ausgehen in die Tausche geräth, abgehen von der so unangelegenen Anstalt des Wohlfalles, das seine Sendungen unter Dachtrafen und Schutthaken ohne Widerspruch überlegt und abnimmt, fragen wir nur, wäre, wenn der verspätete Zug in der Personenhalle und nicht auf der geraden Bahn gehalten wäre, es nicht vielleicht möglich gewesen, die letzten Waggon des Zuges in die Weiche zu bringen, und für den Müßiggänger die gerade Bahn offen zu halten? Oder wenn dies Alles nicht so fein sollte, wie, wenn einseitig eines Wädhers ein erschrockener Beamter vor dem Bahnhofsange die Ansicht

des avisierten Separatzuges, welche aber wegen der Verspätung des Polzuges Befragnis einfließen mußte, erwartet, und durch ein rechtzeitiges Vorfahren des Polzuges, dessen Führer doch auf der Maschine sein mußte, auf einen Augenblick vielleicht dem Polzuge die Ausfahrt versperrt, dafür aber dem Separatzug bei der horizontalen Einfahrt die Möglichkeit, alle zu halten, verschafft hätte?

Nur dazu gehört vor Allem ein strenges Dienst, eine Art Exercit-Reglement, kein Darniederliegen, kein sich Verlassen des Ginen auf den Andern, und vor Allem esprit de corps, der es nicht zuläßt, sich mit der Ausflucht zu begnügen, der Wädhler hat die Schuld, der Führer ist schuld daran. Der Betrieb einer Bahn muß sein wie der eines Schiffes, denn wädhler es gleicht ihm in Schwierigkeit und in Gefahr, vor Allem aber darf und kann es nicht genügen, die Comanden nach einseitigem Maßstabe, nach Verordnungen zu lazen, die mit dem Bahndienst nichts gemein haben, — es muß vielmehr die Liebe zum Dienste Allen ins Herz gepflanzt werden, und diese moralische Einwirkung, verbunden mit einer Reihe in einander greifender Controlovorrichtungen kann allein einen für Staat und Publicum beruhigenden Dienst garantiren.

Die Nachtheile des Zunftzwanges auf die Gewerbe selbst.

Von welcher Seite man die Zunftverfassung auch immer betrachten mag, überall stellt es sich, wie ich in einer Reihe von Aufsätzen in dem hier erscheinenden „Wanderer“ nachgewiesen zu haben glaube, entschieden heraus, daß die selbe weit mehr Schaden als Nutzen stiftet, und daß sie eine veraltete Einrichtung ist, die sie früher je besser befristet werden soll. Ihre Nachtheile sind auch so augenscheinlich, daß eine weitere Darstellung der letzteren in diesen Blättern fast als selbstverständlich muß. Der Zunftzwang ist aber für den Aufschwung der kleinen Industrie am so hemmender, als auch alle Handwerker zugleich Consumanten sind. Auch jedes Handwerk wird zur Vertheilung von allen übrigen gedrückt, auch alle Handwerker sind durch die gegenseitigen Gewerbeverhältnisse, und jener Zwang trägt am meisten dazu bei, daß die letzteren die angeführten, fremde Concurrenz so schwer bestehen können und derselben in der That so häufig erliegen.

Denns hängen aber noch viele Personen an dem Handwerksstande der Innungsverfassung an, und sie glauben, daß dieselbe dazu beitrage, die Stellung der Einzelnen zu heben und dem gemeinamen Stande nach Nutzen ein gewisses Ansehen zu verschaffen. Es ist allerdings wahr, manche Handwerksprivilegien verdanken dem Innungsstand ihren Ursprung, das im Mittelalter die Orphen, um sich gewisse Städte zugethan zu machen, um ihre Orfe zu erlangen oder um Geld von ihnen zu erpressen, den Bewohnern der letzteren allerlei Vorrechte ertheilten, was dem Handwerksstande ehemals eine gewisse Wichtigkeit verschaffte; allein das Bewußtsein solcher Verhältnisse hat sich seitdem längst verloren, und heutzutage wird Niemand einer Innung, weil sie vielleicht einet einem Orfen oder Reichthumern wichtige Dienste leistet, darum höhere Achtung zollen.

Kein Vernünftiger wird bezweifeln, daß der Gewerbestand so viele Ansprüche auf bürgerliche Achtung habe als irgend ein anderer, und wir wünschen nicht lebhafter, als daß dieser nützliche und ehrenwerthe Stand je allgemein in denselben Orde gewinne, als wir sie für ihn begen; nur zweifeln wir, ob das Zunftwesen zu diesem Zwecke führen könne. Unbillige Privilegien und ungerechte Ausmachungen verheimen seine Achtung, wohl aber Haß und Neid zu erzeugen. Auch kann nicht verkannt werden, daß die Begriffe von Achtung, die manche Zünftlinge gewahren sollen, auf Vorurtheilen beruhen, sowie manche andere offenbar wider diesen Stand verhängen, zu demjenigen Ansehen zu gelangen, das ihm billig werden könnte.

Auf Vorurtheilen beruht ohne Zweifel die Achtung, die der Handwerker noch häufig von gewissen Handwerkszweigen und Ceremonien erwartet. Viele derselben Rammern unterwerfen auch einem Zeitalter der Noth, so daß jeder nur einmüthigen geistlicher Handwerker sich derer jetzt selbst schämen. Andere laufen auf Zunftgeleise und Schmausereien hinaus, die Geld und Zeit kosten und auf keine Weise Ertrag bringen. Unvorsichtlich ist einzusehen, was zur Ehre eines Handwerkers, in unseren Zeiten zumal, gewisse Aufzüge beitragen können, die Mängel in mehreren Ständen noch als Palladien ihres Ansehens betrachten und als ein Vorrecht aufrecht zu halten suchen. Wenn eine Zunft eine hundertfacher Lasten durch die Orde Ertrag bringen, oder Mäler einen Weltlauf halten, oder fähigster Werkzeugen ihre Zeit mit Reisschwingen und Trinken zubringen, was für Orde soll daraus dem Gewerbe erwachsen? Viele sind dadurch zu unruhig und großem Aufwand gezwungen, der um so schädlicher wird, als er häufig erst angehende Meister trifft, die am meisten Interesse hätten, sich einzufachend und ihre Sparfameigkeits zusammen zu halten. Viele Zunftvereinigungen sind aber für den Handwerksstand geradezu ein Hindernis, um auf dem wahren Wege Ehre und Achtung zu erlangen. Nur was dahin wirkt, die Arbeit, die Thätigkeit, das Product des

Officierscorps der Gascallie und die Verbindungen von Erbkönigen und Metallarbeiten. Der Direktor der Gascallie ist zum Generalmajor ernannt worden. Der Kaiser hat für ein Regiment, das die Stadt La Roche dem Abenden seitlich IV. errichtet, 1000 Franc unterzeichnet. Alle Reisenden der zum Zwecke der Ausstellung dienenden arabischen Schiffe vergibt die Regierung. Die Generale und Generale der Garde leisteten gegenwärtig zu St. Cloud. Was verlangt, sollen der Kaiser von Montpellier und einige andere Palästen abziehen zu einem neuen Werke.

Italien steht bei fortwährend an der Spitze der politischen Tagesordnung. Nimm man alle Momente zusammen — die harte Währung der Emährung im Königreich Neapel, die wiederholten Räumungen unserer öffentlichen Werke, die Rede Lord John Russell, — so kann man sich nicht des Glaubens enthalten, dass man erster Ereignisse dort zu erwarten habe. Dazu gehen noch anderweitige Gründe ein, welche man mit solchen Erwartungen kombinirt General Garibaldi wird wohl nicht, wie das Gerücht wollte, das Commando zu Neapel erhalten, von dem dort ein Vorstoß in Italien eventuell bereit zu sein. Marschall Castellane behält seinen Posten in Lyon, Kanobert aber wird eine andere, nicht minder wichtige Stellung einnehmen, deren Definitiv sich jedoch erst nach Einleit gewisser Verhältnisse ergeben dürfte. Die gemäßigtere Opposition in Italien beginnt sich unter der Führung des Marquis von Sanmalo und soll, wie es heißt, ihre Blick auf den Sohn des Prinzen Karim Pasha richten, der als Unterlieutenant bei den Osmanen steht und den Namen Zochim Napolen führt. — Marschall Castellane hat dem Prinzen Napolen seinen Hof gemacht und sich gegen gewisse Vermuthungen, die ihm gemacht wurden, zu widerlegen gesucht. Die nächste Woche werden 25 Garibaldianer wegen der Anklage eines „Coalition“ vor Gericht erscheinen. Die Coalition hatte zum Zweck zu erweisen, dass zu den Formen nicht seiner Kolonialbau, welcher der Versuchung nachsteht, sondern ein Kartellvertrag genommen werde, der nur wenig theurer zu stehen kommen würde. — Die Generale Schiama und Randon werden nach Garibaldi den Marschall abberufen.

Nach Marseille vom 1. August wird die Ankunft des Sinal mit Nachrichten aus Constantinopel vom 2. August, aus der Krüm vom 31. Juli telegraphisch. Ungeheure Massen von Wunderschiffen waren in die Kaufhäuser gebracht worden; doch waren noch mancherlei Verbesserungen nöthig, bevor zu einem neuen Anzuge auf den Wolafschiffen geschritten werden kann. Die Preise 2/3 betragen, das 36 Batterien allein für den Anzug auf dem linken Hügel in Entfernung von 50 bis 120 Meilen von den feindlichen Batterien errichtet werden seien. Bei Abgang des Sinal weite Omar Wafsch noch immer in Constantinopel. Die Türken verschanzen sich an der Donau. Die Schiffe aber an der Salina-Mündung wurde durch Räuber unterbrochen; der Donauhandel ruht den Schatz der verbundenen Mächte an, damit die Schiffe die nöthige Sicherheit erhalten. Zwischen den Geschicklichen der türkischen Truppen und der österreichischen Militärbehörden in den Donauuferthälern steht, wie die Köln, Zug, wissen will, Mißgeschickungen ausgebrochen, da letztere die Jumahung wagte, daß sie im Voraus von allen militärischen Operationen, welche die Türken etwa vornehmen wollten, unterrichtet werde.

Entw. Nachrichten von der ostasiatischen Küste ist es den russischen Truppen, die Anapa vor zwei Monaten räumten, endlich gelungen, über den Kuban zu gehen, so daß sie jetzt wieder Kuban ohne Zwang, abgegrenzt zu werden, vordringen können. Dieser Wafsch organisiert eine kaiserliche Militä; aber Schmal bleibt noch immer im Oberrhe und zeigt keine Neigung zu einer Uebergabe. Kasch leistet noch immer Widerstand. Die Arme, welche daselbst verbleibt, steht noch in ihrem verhängnisvollen Lager.

Nach Trapani, 24. Juli, wird dem Moniteur nach Briefen aus Sizilien vom 17. gemeldet, daß die Russen, welche noch immer unterhalb Mesurunden von Kasch lagern, durchaus nicht die Gutschleusenzeit zeigen, diese Feindung anzugreifen, da sie Kunde erhalten, Kasch sei nur auf vier Wochen vorprovisiert, so suchen sie alle Zufuhren aufzusaugen und bestien die Garnison auf diese Weise zur Uebergabe des Platzes zu nöthigen. Scheriff Wafsch, der nach der Schlacht von Indebere zum Gewinnen von Kasch ernannt und dann mit der Aufsicht über die Getreidemagazine in Tiferi-Kasch beauftragt worden war, ist auf Geheiß des Oberbefehlshabers Wafsch Pafsch verhaftet worden, da er auf die Kunde von der Uebergabe der Russen sofort alle Vorräthe veräußert habe und nach Sizilien entflohen sei. Die Russen scheinen die Bojagier Strafen gänzlich verfallen zu haben, so daß die Wege nach Tiferi wieder frei sind und der Handel dahin wieder eröffnet werden könnte, wenn die Wänterben der Kunden nicht zu fürchten wären. Die Gerüchte aus Tiferi sind ohne Interesse. Das Dorf war in den abgelaufenen Jahren umfassen, welche die Russen 17 an Regularien etwa 10,000 Mann hat. Kasch Pafsch, der sich in Valut befindet, hat 3 bis 4000 Mann nach Sizilien geschickt.

Nach Galizien, 8. August. Nachrichten aus Zährland zufolge soll es der Militär-Intendant unmöglich sein, eine größere Anzahl russischer Truppen als gegenwärtig in der Krüm sich befindet (man gibt 250,000 Mann an) zu versorgen, was demnach weitere Zugänge von Truppen in die Galizien unthunlich. Zugangen werden die Russen von Konstantinopel, die in der Provinz verbleiben, um die Vorrathslagern für den Winterbedarf zu füllen, da wie es scheint, die russischen Officiere die Mäht haben, die gleiche Truppenanzahl auch im Winter in der Krüm zu erhalten. Die in die Gouvernements Oberon und Besaratien vorgediehenen Truppenkörper nehmen eine demnach gerechte kaiserliche Stellung ein, das nach Bedarf in wenigen Tagen sowohl die Krümber als auch die einzelnen Truppenabtheilungen unter einander completirt werden können.

Nach Athen, 4. August, sind mit dem Sinal Nachrichten in Marseille eingetroffen. Das Residentenamt steht in Griechenland in höchster Eile; die Ungeduld um die Hauptstadt ist noch immer unbeschäftigt; selbst vor den Thoren von Athen sollen Kanoniere sein. König Otto besteht auf Kalogis' Nichtstun und will an dessen Stelle den General Bogariz zum Kriegsminister ernennen. Der Kaiser ist von Petersburg wieder eingetroffen, wobei er gekleidet worden war, um Alexander II. zu dessen Abreisebegleitung zu begleiten. Die russischen Kaiserin gegenüber hat das gesamte Cabinet sich genügt gesehen, seine Demission zu geben.

Feuilleton.

Das Goldmährchen. I. Centra

Von Ferdinand Rumpelberg.

Vierte Fabel.

Die Insel der eisernen Sände.

(Fortsetzung.)

Emma trat nach kurzem Stillstehen mit ihren Hausgenossen auf den Sammelplatz der Gemeinde hinaus, — einem freistehenden Raum in der Mitte des Dorfes. Vieles Volk mit mannigfachen Gangen versammelten, fand sie bereits anwesend, nur die Hühner fehlten. Endlich kam aber der Prüfer mit dem Großen und dem Steuermann an seiner Seite. „Ihr werdet zusammen arbeiten wollen“, sagte er zu den drei Fremden, „ich will euch einen Bezirk anweisen, wo es geschehen kann. Folget mir.“ Da trat der Graf einen Schritt zurück, blieb unbeweglich stehen und verstand nicht die Arme. „Wovon ist hier die Rede?“ sagte er mit kalter Ruhe, „es waltet da ein Mißverständnis wie ich sehe.“ — „Nicht das geringste“, antwortete der Prüfer, „Ihr werdet doch arbeiten wollen?“ Der Graf moß den Mann von Kopf bis zu Füßen, schien eine Dittreißer sagen zu wollen, zog sich aber wieder in seine stolze Haltung zurück. „Ihr sprecht mit einer großen Einsichtlichkeit der Begriffe“, sagte er, „wobul bin ich die Seele aller Arbeit, aber ich arbeite nicht selbst, ich verleihe einen Rathum darnach.“ Der Prüfer wurde ungeduldig: „Das ist verwirrter Zeug, wir verstehen das nicht.“ Der Graf lächelte mit einer Miene der Gerabglosigkeit und erklärte sich deutlicher. „Ich bin gewohnt, die Arbeiter zu miethen, sie an ihren Platz zu stellen, sie zu belohnen, ergehend zu wirken durch den bloßen Anblick zu meiner Hand, aber nicht durch ihr unmittelbares Eingreifen.“ Das ist eine Rathenngewohnheit, schalt der rauhe Landbauer, entäußert ihr auch denn bei sonstigen Erzeugnissen der Unmittelbarkeit? Die Männer wurden lachend. Emma wendete sich ab. Was und betritt, will leben und gehen leben nach dem Gesetze. Selbst ist der Mann. So will es die Natur. Reich zu, hier ist eine Gasse.“ Der Graf schien nach immer Wohl zu erwarten, doch er sich in seine vornehmte Eitelkeit wie in ein Gehäuse einschloß, obwohl er sehen konnte, wie wenig Erfolg die Sittenwende dafür brachte. Mit einem sorglosen Spaziergänger wendete er sich aus dem Reichen der Männer hinweg und sagte, als ob Alles abgemacht wäre. Gute Leute, versäumt euch Tagewerk nicht, der Verlust wäre sehr doppelt.“ Aber drohend hing es in den Mienen des Volkes an, Emma fürchtete das Neugierige. Mit aufmerksamer Schmeicheln liefste sie dem Großen, drückte ihm einen Kuß in die Hand, lächelte und lächelte ihn zurück in den Kreis der Arbeiter. „Ich kann nicht, ich kann nicht; meine Natur ist davor.“ sammelte der Graf gepreßt. — „Du wirst doch! Versuch es nur.“ Es geht. Sehe, so geht es.“ Emma fühlte die Gasse zum Scherz zu werden und machte mit Grazie einige groteske Handgriffe der Landarbeit. Die ältesten Männer brühen sich wohlgefällig den Bart

über dem Schamhals ihrer Arbeit, während der Graf seinen von Verzeihung durchwühlte. Er erlaubte die Augen, der Frau schenkte ihm ein die Erde, als seine Gedanken trübten und wehrten sich. Emma ließ nicht es mit Witten und Kosen. Neue unzerstörbaren Banden des Erbreges lockt sie, aus welchen Öttern und deren selbst sein Entinnen gewandt ist. Da weißt nicht was Du willst“, rief der Graf mit wildem Geknalle, „ich bringe den Raub an sich, greif ich an Herz, an die Eitelkeit, zuckte und schandete wie einer, der Hand an sich selbst legt. Dann füllte er mit anheulendem Riefenfang einen Prochreit gegen die Erde, tief fahr das Gießen in den unteren Grund, — aber ein gellender Schrei zerrte seine Brusthöhle, wie todt fürchte er nieder. Seine Augen schlossen sich, seine Wänter, seine Lippen flügelten frampfhaft, mit zerbrechender Stimme flüscherte er: „Ich habe meinen Begriff vermisst!“

Die Männer der Insel hatten sein Gefühl wieder das Räthselhafte, noch Gräßlichere dieses Vorfalles. Sie sahen sich einen eigensinnigen Weisung vor sich, der lieber umsonst als arbeiten wollte, und riefen einmüthig:

„Ihr Meer mit ihm! ins Meer!“ Emma stellte sich weinend und stehend zwischen sie und den Ozean. „Wer soll den Tagendick füttern?“ konnte es von allen Seiten, Emma und auch der Steuermann erhoben sich, von ihrem eigenen Rathen soviel entziehen zu wollen, daß es zum Unterlaufe eines Dritten erfordere. „Dann laßt ihn laufen“, sagte das Volk, — aber eine neue und able Oerdmuth: „Und ohne sich um den Ozean zu bekümmern, ging Alles an seine Arbeit. Emma mußte mit, so daß auch all ihre Lebensgröße zu dem Unangenehmen zurückzungen. Sie blühte sich nach ihm um und sah wie er sich anstreifte und langsam nach dem Strande schlich.

Während der Tagesarbeit riefte sich Emma an dem Troste des Steuermannes aus. Der Miesfahne sagte: „Sein Charakter, scheint“, wurde häufig verurtheilt, er hatte wahrlich keinen als Raube Genußweisen, wenn man gegen seinen Willen stand. Dabei ergo man ihm übertriebene Standesbegriffe an, die mit erhabenen Jahren vielleicht zur freien Erde erstarben. Der ausgemessene Baum liegt bis nun nicht, er bricht.“ Diese Erklärung befreite mindestens von einem gewissen Schandewort, das den seltsamen Gangandrieile — sie sang natürlich genug, da sie sang fast zu natürlich. Emma fragte den Alten, ob er Alles sagt, was er denkt? Seine Antwort war: „Nicht Alles, sondern selbst zu viel. Wenn ich ja überhaupt eine Krankeinzie, der Gesunde vernimmt die Welt in ihrer eigenen Sprache.“

Als der Tag zu Ende war und die Insulaner zu ihrem Abendbrot in die Gärten zurückkehrten, verlangten Emma und der Steuermann die Erlaubnis, ihr Mäht draußen auf den Dünen mit ihrem Arelino halten zu dürfen. Sie wurden einmal für immer ihrer vollen Freiheit beraubt, es gab sie ein Gefühl: die Arbeit; nach gethener Arbeit — feiner.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

679—

Ein junges, gebildetes Mädchen,
vom Elternhause kommend, im Bedienen und Putzen
sehr gut bewandert, wünscht als Stubenmädchen unter-
zukommen.
Bäheres im Anfragnungs-Bureau der „Donau.“

